

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 419.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 419.]

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,00. Monatlich 35 Cfg. Postzeitungsliste Nr. 4069 a, 8. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 207.

Sonntag, den 4. September 1898.

5. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage und „Die Neue Welt“.

Ultramontanes.

V. L. „Preisend mit viel schönen Reden“ hat die ultramontane Partei in voriger Woche ihre Generalversammlung in Krefeld abgehalten. Es ist dabei nicht ohne manche burleske Prahlereien abgegangen, an denen selbst der landläufige Liberalismus seinen stumpfen Witz schärfen kann, aber wer damit den Katholikentag einfach abgethan zu haben glaubte, würde einer jener Selbsttäuschungen verfallen, an denen der landläufige Liberalismus so reich ist. Nicht sowohl wie der Ultramontanismus seine prahlersche Heerchau abgehalten hat, als daß er sie abhalten konnte, ist die Frage, auf die es ankommt. Hat eine Partei einmal eine solche Machtstellung inne, wie die ultramontane Partei in Deutschland, da kommt es auf ein paar große Worte mehr oder weniger nicht an. In diesem Punkte denken wir sehr milde, inwiefern wir alle darin einverstanden sind. Der größte Sünder ist sogar der landläufige Liberalismus, der, von allen Seiten in die Ecke gedrückt, in dieser kläglichen Position noch immer damit reammiert, nach links und nach rechts und auch nach der Mitte zerstreute Streiche auszuheilen.

Statt dem Ultramontanismus die Federchen vom M. zu lesen, beschränken wir uns vielmehr auf die Frage, wie ihm die große Macht entrisen werden kann, die er tatsächlich noch besitzt, und diese Frage ist nicht zu beantworten, ehe man nicht weiß, wie der Ultramontanismus zu seiner Macht gekommen ist, wie eine geborene Minoritätspartei dennoch zur „regierenden Partei“ im deutschen Reiche hat werden können. Will man die Schuld davon im weitesten Sinne klarstellen, so muß man sagen: der Ultramontanismus ist mächtig geworden, weil die deutsche Einheit nicht durch einen revolutionären Aufschwung der Massen, sondern durch ein Kompromiß zwischen dem preussischen Junkertum und der deutschen Bourgeoisie gemacht worden ist.

In seinem Entstehen war das heutige Centrum die Reaktion aller partikularistischen Elemente gegen die Verpreußung Deutschlands. Der Partikularismus war vor dreißig Jahren nach der jahrhundertelangen Zerrissenheit Deutschlands immer noch stark, mochte die kapitalistische Entwicklung auch unwiderstehlich darauf drängen, die deutschen Einzelstaaten in einem politisch-wirtschaftlichen Gemeinwesen zu verschmelzen. Freilich war er keine geschlossene Macht, denn eben weil er Partikularismus war, ging er in den verschiedensten Schattierungen auseinander. Aber er fand einen festen Stützpunkt in der Organisation der katholischen Kirche, die ihren ganzen Ueberlieferungen nach eine Gegnerin der deutschen Einheit sein mußte und wirklich war. Gleichwohl wäre eine katholisch-partikularistische Partei ungefährlich gewesen, wenn eben die deutsche Einheit die Frucht einer Revolution von unten gewesen und demgemäß in den Formen eines modernen Kulturstaats hergestellt worden wäre. Jedoch die Revolution von oben, verdammt, wie sie ist, immer im Sumpfe stecken zu bleiben und an den ganzen Konsequenzen ihrer halben Anläufe zu scheitern, glaubte mit den klüglichen und rückständigsten Gewaltmitteln den partikularistisch-ultramontanen Widerstand niederzuschlagen zu können und erzielte damit nur den glücklichen Erfolg, daß sie die innerlich reaktivste Partei zur standhaftesten Vorkämpferin der Volksrechte machte.

In gewissem Sinne war es ganz richtig, wenn die Liberalen vom Schlage Bambergers sagten, das Centrum habe sich nur deshalb in die Mitte des Reichstages gesetzt, weil ihm die äußerste Rechte noch zu liberal gewesen sei. Das änderte aber nichts an der Tatsache, daß diese Partei die Rechte des Volkes zu einer Zeit, wo die Liberalen sie täglich verriethen, ehrlich und wirksam verteidigte, ehrlicher, als jede bürgerliche Partei und, so lange die Sozialdemokratie noch schwach und zersplittert war, wirksamer als überhaupt jede Partei. Das Centrum war die einzige bürgerliche Partei, die ihre Schanzen mit ihren Todten zu bedecken mußte, die ihre Fahne weber vor'm Kaiser, noch vor'm Kanzler und selbst nicht einmal vor'm Papste strich. Das aber gab ihr bei den Volksmassen eine gewaltige Autorität, von der sie lange zehren konnte und noch heute zehrt. Hätten die Liberalen jemals gleiche Courage bewiesen, so wären sie niemals so tief

heruntergekommen, wie sie thatsächlich heruntergekommen sind.

Ein größerer Dienst als der unsinnige „Kulturkampf“ konnte dem Centrum nicht erwiesen werden; der Kampf war sein Sieg, sein Sieg aber mußte zu seiner Niederlage werden. Denn je mehr es den Angriff überwand und je freiere Hände es für eine selbstständige Politik bekam, umso mehr enthüllte sich sein reaktionärer Charakter. Es genügt, an die hilfreichen Dienste zu erinnern, die es Bismarcks massenplündernder Steuer- und Sozialpolitik geleistet hat. Zwar aber blieb das Centrum im Wesentlichen noch eine Oppositionspartei, die sich den junkerlich-nationalliberalen Attentaten auf die Volksrechte widersetzte und namentlich gegen die unerfülllichen Forderungen des Militarismus noch ein gewisses steifes Mitglied zu bewahren wußte. Es bröckelte in diesem „Thurm“, aber seine Fundamente blieben ziemlich unerschüttert. Eine entscheidende Wendung trat erst ein, als das Centrum in der Flottenfrage umfiel und um den Preis, „regierende Partei“ zu werden, sich löblich den Mächten unterwarf, in deren Bekämpfung es seine Macht erworben hatte.

Ob der Boden unter den Füßen des Ultramontanismus wirklich schon so weit gelockert war, daß er diesen Verzweiflungskampf wagen mußte, mag zweifelhaft sein! Windthorst wäre schwerlich so tappisch über den Stock gesprungen, wie Herr Lieber. Doch kommt darauf sehr wenig an. Hat das Centrum seine Schwenkung ins Lager der Regierung einige Zeit früher vollzogen, als notwendig war, so wird dadurch die politische Entwicklung abgelenkt, was nur ein Vortheil ist. Die oppositionelle Stellung des Centrums war die Quelle seiner Macht, und je eifriger es diese Quelle verschüttet, um so lieber kann es uns sein. Wohl möglich, daß die Stellung als „regierende Partei“ zunächst nicht auflösend, sondern befestigend wirkt. Hieraus erklären sich zum Theil die letzten ultramontanen Wahlerfolge; insofern mag die Rechnung nicht getrogen haben, daß gerade der Umfall des Centrums seine Reihen noch einmal fest zusammen schließen werde. Aber auf die Dauer ist diese Rechnung ohne den Wirth gemacht. Was wollen denn die Ultramontanen als „regierende Partei“ anfangen? Sie können die historischen Grundlagen des neuen deutschen Reiches so wenig umstürzen, wie das ihrer Zeit die Nationalliberalen gekonnt haben; sind sie überhaupt erst durch die Unterwerfung unter das Joch Molochs zur „Regierung“ gekommen, so werden sie auch künftig mit den Wölfen des Fiscalismus und Militarismus heulen müssen, und all den verdienten Haß der Massen auf sich laden, den heute schon die Kartellleute genießen.

Das klassenbewußte Proletariat kann es nur mit Genugthuung begrüßen, wenn die einzige bürgerliche Partei, die trotz ihrer reaktionären Tendenzen noch einen gewissen Anhang in den Massen hat, sich gründlich abwirtschaften will. Man braucht sich auch nicht durch das Geschrei der liberalen Kulturkämpfer irre machen zu lassen, durch das Geschrei über das Unheil, das die Ultramontanen als „regierende Partei“ anstiften werden. Vor der Hand voll Jesuiten, vor der die freisinnigen Männer wie Espenlaub heben, fürchten wir uns noch lange nicht, und sonst ist hinlänglich dafür gesorgt, daß die ultramontanen Bäume nicht in den Himmel wachsen. Im gewissen Sinne wird die Kraft der herrschenden Reaktion durch den ultramontanen Zuschuß sogar geschwächt als gestärkt; man denke an das Umsturzgesetz, wo die Ultramontanen auch umfielen, aber gerade durch das unsinnige Uebermaß ihrer Forderungen den Wechselbalg in der Geburt erstickten.

Die Hauptsache bleibt immer, daß die unnatürliche Vertrauensstellung des Centrums bei einem Theile der arbeitenden Klasse vernichtet wird. Hieran arbeiten die siebengeschleichen Gelehrten des Centrums mit dem besten Erfolge. Deshalb regen wir uns über die grotesken Prahlereien des Katholikentages gar nicht auf, sondern quittiren sie mit dem tröstlichen Zuspruche: „Nur Muth, es wird schon schief gehen.“

Politische Rundschau. Deutschland.

Zur Militärvorlage von 1892 erzählen die „Berl. N. N.“ in Bezug auf die Einführung der zweijährigen Dienstzeit Folgendes:

„Als im Jahre 1892 die zweijährige Dienstzeit zugestanden wurde, geschah dies seitens des Kaisers, der sich 10 Tage zuvor auf dem Tempelhofer Felde mit Entschiedenheit für die Erhaltung der dreijährigen Dienstzeit ausgesprochen hatte, mit größtem inneren Widerstreben unter dem Drucke eines Abschiedsgesuchs

des Reichskanzlers Generals v. Caprivi.“ General v. Caprivi habe, abgesehen von vielem anderen, in dieser Frage sich in Gegensatz zu der Mehrheit der kommandirenden Generale gesetzt. Damit war aber seine Dienstzeit entschieden; im Herbst 1894 reiste nur, was er seit 1892 gesät hatte. — Dazu bemerkt die „Berl. N. N.“: Wichtig ist, daß der Kaiser auf dem Tempelhofer Felde im September 1892 eine Aenderung gethan hat, die gegen die Einführung der zweijährigen Dienstzeit ausgelegt werden konnte. Aber nirgend ist je bekannt geworden oder beglaubigt worden, daß der Reichskanzler Graf Caprivi ein Entlassungsgesuch eingereicht habe, um die Einführung der zweijährigen Dienstzeit durchzusetzen. Der Verbreitung jener Vorlage vorangegangen war bekanntlich eine ver suchsweise Einführung der zweijährigen Dienstzeit bei einer Anzahl von Bataillonen, welche überragend gute Ergebnisse zur Folge hatten. Was die kommandirenden Generale anbetrifft, so haben dieselben im Frühjahr 1890 sich allerdings gegen die zweijährige Dienstzeit ausgesprochen, nicht aber später, nachdem jene praktischen Veruche mit der Einführung stattgefunden haben.

Klar zum Gesicht! Trotz aller offiziellen Ablehnungen stand ein Zusammenstoß zwischen Deutschland und den Yankee's nahe bevor. Es hing nur an einem leinenen Faden, daß vor Manila (auf den Philippinen) zwischen deutschen und amerikanischen Schiffen keine Schiffe gewechselt wurden. Unzweifelhaft geht das aus dem Briefe eines deutschen Seeoffiziers hervor, welcher der Berliner „Tägl. Rundschau“ zur Verfügung gestellt ist und von dieser an ganz unauffälliger Stelle veröffentlicht wird. Der Brief lautet wie folgt:

Mariveles, den 14. Juni 1898.
Seeben verlassen wir Mariveles, um wieder nach Manila in See zu gehen (3 Stunden Entfernung) und zwar unter „Mar Schiff.“ Die „Brigade Wilhelm“ und der „Kormoran“ sind ebenfalls bei uns, der „Kaiser“ mit dem Admiral liegt vor Manila. Diesem hat der amerikanische Admiral Mitteilung gemacht, daß er auf jedes einlaufende Schiff, Handels- oder Kriegsschiff, einen Offizier zur Kontrolle schicken würde. — Die Antwort, welche Admiral Diederichs ihm gegeben, lautet: Du Dir wohl denken. Auf die abweisende Antwort hin hat der Yankee erklärt, er würde es dennoch durchführen. — Nun erhielten wir Befehl, unter „Klar zum Gesicht“ einzulaufen, was in etwa drei Stunden geschehen sein wird. Vielleicht erhält die „Augusta“ die Feuerkugel; nur schade, daß wir meistens neue Mannschaften an Bord haben. Hoffentlich kann ich diesen Brief noch heute ergänzen; sonst Gott befohlen.

Es wird ja so weit nicht kommen, doch man soll ja auf alles vorbereitet sein; vorläufig Schluß.

Lieber Bruder! Die Sache ist im Sande verlaufen; der Yankee hat sich nicht gerührt; keine Buah, nichts bewegt sich. Wir liefern, die Flagge, statt unten, oben an der Gasse führend, ein, mit scharfgeladenen Geschützen und scharfen Torpedos in den Mähren, das Oberdeck frei von Ventilatoren und sonstigem beweglichen Zeug, Boote eingeschwenkt, und zwar liefern wir ganz langsame Fahrt (8 Seemeilen), um dem Amerikaner doch wenigstens Zeit zu lassen; doch wie wir ihn passiert hatten, ging's voll Dampf zum Flaggenschiff. Die Stimmung an Bord war herrlich; es braute ein jeder, mit der „Augusta“ ins Feuer zu gehen; denn es muß im Gesicht ein herrliches Schiff sein. Seine Geschwindigkeit, seine fünf Torpedorohre, — übrigens, wie die rothen Köpfe auf die gelben Torpedos geschranzt wurden, ging es mir so eigen durch; sie sahen aus wie in Blut getaucht, und wenn man die Wirkung kennt, — brrr! — und dann die 15 Centimeter-Schnellfeuerarmierung! — nun er hat es wohl eingesehen; jedenfalls war es für den Amerikaner eine moralische Niederlage, auf die wir stolz sein können.

Dieser Vorfall wirft ein grelles Licht auf die gefährliche Lage, in die sich Deutschland durch seine eingeleitete „Erdballpolitik“ gebracht hat. Der geringste Zufall hätte im obigen Falle genügt, um Deutschland mit Amerika in Kriegsfall zu versetzen. Es ist wahrlich nicht nötig, daß Deutschland überall seine Nase hineinsteckt! Es paßt das auch schlecht zu der Idee vom Weltfrieden, der jetzt eingeleitet werden soll.

Der nächste Kolonialetat soll, wie die „Post“ der „Afrikapost“ entnimmt, neue große Forderungen enthalten. So, wie sich die Dinge seit Jahren hinschleppten, könne es nicht mehr lange weiter gehen. Es müsse „über ordentliche Eisenbahnen, Verkehrswege, über wirtschaftliche, kommerzielle und kulturelle Förderung der Kolonien ernsthaft verhandelt, für diese wieder ein erhöhtes Interesse geweckt werden, von Rechtswegen und von Reichswegen.“ — Der Militarismus verlangt auf's Neue große Opfer, der Marinismus wird seinem Bruder vom Lande nicht nachgeben und nun melden sich auch noch die Kolonialisten, die ihr Theil von den Steuergrößen einheimen wollen. Die Aussichten für den Geldbeutel der Steuerzahler sind wieder recht trübe.

Das Kammergericht erklärte die preussische Polizeiverordnung für gültig, die das Abhalten von Versammlungen während des Gottesdienstes am Sonntag verbietet. Den Arbeitern, die in der Woche keine Zeit haben, wird infolge dieses Erkenntnisses des höchsten Gerichtshofes in

Preußen das Versammlungsbrecht abermals erheblich erschwert.

Ein Bierboikott schwebt gegenwärtig in A n n h e i m. Das horige Amtsgericht verfügt die Beschlagnahme aller Flugblätter der Boikottkommission und der Nummern der „Vollstimme“, die zu dem Boikott auffordern.

Zurückgelehrt in den Schooß des Bundes der Landwirthe ist Herr v. d. Groeben-Arenstein. Er kündigt dies in einem Inserat in der „Heiligenbecker Btg.“ wie folgt an:

Nachdem die persönlichen Gründe, welche mich zum Austritt aus dem Bunde der Landwirthe bewegen haben, beseitigt sind, treue ich mich, hiermit erklären zu können, daß ich selbstverständlich nach wie vor dem Bunde angehöre.

Kreuzfeld, den 28. August 1898.
von der Groeben-Arenstein,
Mitglied des Reichstages.

Der Bund kann den Jahresbeitrag, der schon verloren schien, gebrauchen.

Noch eine neue Denkmünze? Der „Germania“ zufolge soll aus Anlaß des fünfzigjährigen Bestehens der preussischen Flotte dem Vernehmen nach auf kaiserlichen Befehl für die Reservisten und ehemaligen Angehörigen der kaiserlichen Marine eine silberne Denkmünze zur Vertheilung gelangen.

Von einem neuen Grubenunglück kommt die Kunde aus Dortmund. In der Nacht zum Donnerstag arbeiteten auf der Zeche „Viktor“ bei Rastrop vier Bergleute im Schacht auf freischwebender Bühne stehend, als plötzlich der Anker vom Drahtseile sich löste, wodurch die Bühne umkippte. Drei der Leute verschwanden sofort in die Tiefe, der vierte stürzte, da keine Hölse zur Stelle war, ebenfalls nach. Alle vier sind todt.

Derartige Unglücksfälle müßten sich bei einer gewissenhaften Kontrolle sehr wohl vermeiden lassen. Deshalb zeigt der Fall uns auf's Neue, wie nothwendig die Forderung der Arbeiter ist, an der Grubeninspektion einen bestimmenden Einfluß zu haben.

Militarismus und Schule. Der „Hann. Courier“ läßt sich aus Bielefeld melden, daß infolge einer Verfügung der Regierung zu Minden die Ortsbehörden von den Kreisinspektoren ersucht worden seien, mit Rücksicht auf die bevorstehenden Kaiserjubiläumstage da, wo es erforderlich erscheint, die Schulzimmer zur militärischen Benutzung verfügbar zu machen und die größeren Schulknaben zu militärischer Dienstleistung vom Schulunterricht zu befreien. — Im „Vande der Schulen“, wie unsere „Patrioten“ Deutschland so gern nennen hören, geht der Militarismus also wieder einmal voran. Uebrigens ist es unerfindlich, mit welchem Rechte das Militär die Schulklokale für sich in Anspruch nehmen kann. Am allerwenigsten aber steht irgend Jemandem das Recht zu, von den größeren Schulknaben „militärische Dienstleistungen“ zu verlangen. Hoffentlich wenden sich die betr. Eltern energisch gegen einen solchen Mißbrauch ihrer Kinder.

Ein internationaler Volksschullehrer-Kongreß ist von der Generalversammlung des niederländischen Lehrervereins in Anregung gebracht worden. Man will die Erfahrungen in den verschiedenen Staaten austauschen und dadurch das Volksschulwesen heben. Auf die Tagesordnung dieses Kongresses gedenkt man Gegenstände zu setzen wie: Allgemeine Organisation des Volksschulunterrichts, Schulpflicht, Einfluß der Arbeitergesetzgebung auf die Schule, Nahrungs- und Kleidungsvertheilung an arme Kinder, didaktische Fortschritte u. s. w. Hoffentlich kommt der Kongreß zu Stande. Er würde zur Ueberbrückung der internationalen Gegensätze sein gut Theil beitragen.

Vom freien und geheimen Wahlrecht. Aus G u h r e n, Kreis Steinau a. D. geht der „Breslauer Zeitung“ schätzbare Material zu, wie es dort mit der Kontrolle der geheimen Stimmabgabe bei der Reichstagswahl gehandhabt worden ist. Baron v. Wechmar, der Amtsvorsteher von Guhren, gleichzeitig Vorsitzender des Kriegervereins, ließ durch den Amtsdienner Neubamm nach der Reichstagswahl den Bauerngutsbesitzer Göldner und den Landwirth Schulte zu sich bestellen und befragte sie, wen sie gewählt hätten. Göldner erklärte, konservativ gewählt zu haben, Schulte dagegen freisinnig. Der Letztere bekam darauf die schwersten Vorwürfe zu hören, die Freisinnigen seien schlimmer als die Sozialdemokraten, er müßte aus dem Kriegerverein ausgewiesen werden u. dergl. und Schulte versprach schließlich, nie wieder für den Freisinn zu stimmen, und von Wechmar beruhigte sich dabei. Göldner brachte dagegen im Kriegerverein die Sache zur Sprache, und da von Wechmar die Angabe bestritt, daß er die Beiden habe dienstlich durch den Amtsdienner laden lassen, was übrigens durch den Amtsdienner selbst bestätigt wurde, so berief er ein Ehrengericht. Alsdann zog es Göldner vor, aus dem Kriegerverein auszuscheiden, der nun also wieder in „reinem Patriotismus“ besteht.

Frankreich.

Interpellationen über den Fall Henry sind bereits mehrfach angemeldet, so daß sehr bewegte Kammersitzungen in Aussicht stehen. — Auf die Frage, welchen Einfluß die Entscheidung des Henry verübten Fälschung auf das Schicksal des Kapitäns Dreyfus haben wird, giebt nachstehende Botschaft des Rechtsanwalts Dr. J. Strauß in der Berliner „Voss. Btg.“ vom juristischen Standpunkte aus folgende Antwort:

Die Revision des französischen Rechts, welche unserer Wiederannahme eines durch rechtskräftiges Urtheil geschlossenen Verfahrens gleichsteht, soll nach dem Gesetz vom 8. Juni 1895 a. a. Platz greifen, wenn neue Thatsachen oder neue Beweismittel vorgebracht werden, welche die Unschuld des Verurtheilten außer Zweifel stellen. Gewiß ist die Henry'sche Fälschung und

ihre Aufdeckung eine neue Thatsache; aber ist sie geeignet, Dreyfus' Unschuld außer Zweifel zu stellen? Was vergebenswärtige sich: Dreyfus ist im Dezember 1894 abgeurtheilt worden, der jetzt als Fälschung erkannte Brief ist aber erst im Jahre 1898 fabrizirt und in die Hand des Kriegsministers gespielt. Er war also ohne Belang für den Spruch des Kriegsgerichts. Jedoch wenn dieser Brief eine Fälschung ist, soßen dann die beiden Briefe aus dem März und April 1894 („cette canaille de D...“, die Kanaille von D.), welche dem Kriegsgericht insgeheim vorlagen und sein Urtheil mit- wenn nicht allein bestimmten, echt sein? Alle drei Briefe sollen ja denselben Absender, Obersten von Schwarzkopfen, und denselben Adressaten, Major Panjzardi haben, alle drei haben gleichartigen Inhalt und gleichartige Tendenz. Wenn Henry zur Unterzeichnung des einen Briefes schritt, so geschah es sicherlich, um freiere Fälschungen aus Versehen, von wem sie auch herrühren mögen, zu decken. Hiernach ist die Annahme, daß auch jene echten Briefe falsche Nachwerke sind, kaum abzuweisen. Sind sie es aber, dann ist die oben bezeichnete materielle Voransetzung für die Revision des Dreyfus-Prozesses gegeben. Jedoch ganz abgesehen von diesem, immerhin noch durch den Nachweis weiterer Fälschungen bedingtem Rechtsmittel, kennt das französische Gesetz einem sofort gangbaren Weg, den zu beschreiten die französischen Nachbarn bisher sich weigerten, auf den sie aber das neueste Ereigniß drängen muß. Dieser Weg ist der außerordentliche Refers, wozu im Interesse des Gesetzes auf Anweisung des Justizministers alle, eine Wichtigkeit begründenden Akte und Urtheile vom Generalprokurator ohne jede Selbstbeschränkung dem Kassationshofe angezeigt und von diesem für nichtig erklärt werden können. Auch für kriegsgerichtliche Urtheile gilt nach der Vorschrift des Artikel 82 des Code de la Justice militaire dieses Institut. Die geheime Vorlegung von Beweisurkunden bildet nun eine Ungesetzlichkeit, welche das hierauf ergangene Urtheil des Kriegsgerichts nichtig macht und den außerordentlichen Refers rechtfertigt. Aber formell hängt die Anwendung dieses Mittels von dem Ermessen und der Anweisung des Justizministers ab. Cavaignac's Pflicht ist es, diese Anweisung, wenn der Justizminister Sartien sich seines Amtes nicht selbst erinnern sollte, herbeizuführen. Sei nun seine persönliche Ueberzeugung von Dreyfus' Schuld, welche sie wolle, er hat erfahren, daß Ueberzeugungen keine Unschärfe beenden. Er hat auf der Tribüne des Parlaments das Nachwerk Henry's für echt und als „absolutes Beweis“ der Schuld Dreyfus' mit größter Feierlichkeit erklärt, nachdem auch drei Generale — Pelliez, Goule, Dolsbeffe — im Bolaprozess von demselben Briefe beschworen hatten: la preuve existe, est réelle et absolue (Der Beweis existirt, ist wirklich und absolut vorhanden). Sie waren alle im groben Vertham. Cavaignac darf daher nicht auf persönliche Ueberzeugungen pochen, sondern muß der Gerechtigkeit freie Bahn schaffen. Wird das erste Urtheil vom Kassationshofe wegen Unlegalität vernichtet, so wird Dreyfus vor einem neuen Kriegsgericht seine Sache zu führen haben. Bei offeneren Thüren, bei vollem Tageslicht wird sich dann seine Schuld oder Unschuld herausstellen.

Arbeit und Arbeitergewerkschaft.

8. September.

Achtung, Tischler! Wegen Verlängerung der Arbeitszeit haben die bei Zimmermeister Torkuhl beschäftigten Kollegen die Arbeit eingestellt. Zugug ist streng fernzuhalten. Die Lohnkommission der Holzarbeiter.

Achtung, Bauarbeiter! Wegen ausgebrochener Lohn-differenzen ist der Zugug nach allen Baugeschäften fernzuhalten. Die Lohnkommission der Bauarbeiter.

S. A.: H. H. H. H., Ritterstr. 4.

Achtung, Maurer und Zimmerer! Da durch den Bauarbeiterausstand eine ganze Anzahl Kollegen in Mitleidenschaft gezogen sind, ersuchen wir dringend, den Zugug nach Lübeck streng fern zu halten.

Die Streikkommissionen.

Der Zugug von Bäckern nach Hamburg und Christiania ist fernzuhalten. Verband deutscher Bäcker. Zahlstelle Lübeck.

S. A.:

H. Hermann.

Zum Mecklenburger Parteitag. Wir machen an dieser Stelle nochmals darauf aufmerksam, daß zu Ehren der Gäste am Sonntag Abend im Vereinshaus, Johannisstraße, ein Kommerz stattfindet, zu dem die hiesigen Parteigenossen zu erscheinen gebeten werden.

Die czechischen Arbeiter, welche noch in der Stadt weilen, finden sich jetzt abendlich im Vereinshaus ein. Sie erklären, daß sie durchaus in ihre Heimath zurück wollen. Die Ausständigen sind jedoch angesichts der Umstände, unter denen die Leute hierher gezogen wurden, der Ansicht, daß sie als Arbeitswillige kaum zu betrachten sind. Sie haben wenig dagegen einzuwenden, wenn sie in Arbeit bleiben. Auch an uns wandten sich die Ausländer mit derselben Erklärung. Wir konnten ihnen nach Lage der Dinge natürlich nur den Rath geben, sich mit der Innung in Güte über die Rückreise zu verständigen, eventuell die Hilfe des österreichischen Konsulates resp. der Gesandtschaft in Berlin in Anspruch zu nehmen.

Das Amtsblatt weiß schon heute, daß es auf dem Stuttgarter Parteitag „auf alle Fälle heiß hergehen wird.“ Es wird nächsten wohl Gras wachsen hören können.

Abgewiesener Rentenanspruch. Bekanntlich verunglückte im Januar d. Js. ein Arbeiter der Firma Bernhöft u. Wilde, als er nach Feierabend einen angetrunkenen Kollegen vom Bord des Dampfers „Ludwig“ schaffen wollte, indem er von der Stelling in die Trabe fiel und ertrank. Der von der Wittve erhobene Unfallrentenanspruch ist sowohl von der Expeditions-Speicherei- und Kellerei-Berufsgenossenschaft wie vom Schiedsgericht abgewiesen worden, von letzterem, wie wir den „Lüb. Anz.“ entnehmen, mit nachstehender Begründung:

Aus der festgestellten Beweisaufnahme ergibt sich, daß, als der Unfall, infolge dessen der klagende Ernährer ums Leben kam, sich ereignete, die Betriebsfähigkeit beendet war, denn W. und sein Nebenarbeiter hatten von dem Vorarbeiter Böls in der Giese'schen Wirthschaft ihren Lohn bereits in Empfang genommen. Es handelte sich zweifelsohne bei der Thätigkeit, gelegentlich deren der Unfall sich ereignete, um eine solche, deren Zweckbestimmung in erster Linie auf das eigenwirtschaftliche Interesse des betrunkenen Mitarbeiters des W. gerichtet war. Wenn nun auch in derselben zweifellos eine Betätigung der kameradschaftlichen Gesinnung, wie sie unter Mitarbeitern zu ein-

ander gewiß herrschen soll, erblickt werden kann, so vermochte dennoch das Schiedsgericht eine Beziehung zu dem eigentlichen Betriebe, wie in der im Hauptbuch a. a. O. zitierten Refersentscheidung nicht zu erblicken, weil hier die Betätigung der kameradschaftlichen Gesinnung nicht bei der eigentlichen Arbeit zu Ausdruck gelangte, in dem dort angeführten Falle auch ganz besonders noch darauf Gewicht gelegt wurde, daß die betätigte kameradschaftliche Gesinnung durch das dem Betriebe eigenthümliche, langgewährte, enge Verhältnissen der Arbeiter eine Steigerung erfahren habe, ein Gesichtspunkt, der in dem hier zu Entscheidung stehenden Falle jedenfalls nicht zutrifft. Es handelt somit nach Auffassung des Schiedsgerichts, welches indeß die Zweifelhaftigkeit seiner Entscheidung keineswegs verkennt, nicht gegeben worden können, daß die Veranlassung, aus welcher W. und seine Mitarbeiter zum Dampfer „Ludwig“ zurückbegeben auf dem Betriebe fuße.

Falsch sagt für den September wiederum viel Regen voraus. Das erste und das letzte Drittel des Monats sollen an reichen mit Regen bedacht sein, während das zweite eine „große Trockenheit“ aufweisen wird. Auch die Temperatur soll sich unangenehm über das normale Mittel erheben. Schneefälle in Hochgebirge soll es schon zu Anfang geben. Der 16. ist ein kritischer Tag zweiter, der 30. ein solcher erster Ordnung.

Die Fährre zu Nädlerhorst wird bis zum 7. d. Monats einschließlich für Fuhrwerk gesperrt sein.

Schiffsverkehr im Hafen. In den ersten acht Monaten des laufenden Jahres sind insgesammt 65 Dampfer und 23 Segler im hiesigen Hafen mehr eingetroffen, als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Auch der Flußschiffsverkehr hat eine ganz erhebliche Steigerung erfahren.

Vom Tage. Untersuchung ist eingeleitet gegen eine vorbestrafte Arbeiterin, welche des Betruges beschuldigt wird, und gegen einen Gelegenheitsarbeiter wegen Mißhandlung eines anderen Arbeiters. — Gestohlen wurde in einer Flußbadeanstalt einem Gärtner ein Portemonnaie mit 4 Mk.

Der Kranken- und Sterbekasse „Thalia“ in Lübeck eingeschriebenen Hilfskasse Nr. 17, die am 28. Januar d. Js. den Erlaß eines dritten Nachtrages zum Krankenstatut beschlossen hat, ist vom Senate nach § 75 a des Krankenversicherungsgesetzes vom 10. April 1892 die Bescheinigung erteilt worden, daß sie, vorbehaltlich der Höhe des Krankengeldes, auch nach Vornahme dieser Statutenänderung den Anforderungen des § 75 des Gesetzes genügt.

Entin. Das Verbandsfest der Bäckermeister des Unterverbandes „Norden“ wird am Montag und Dienstag hier stattfinden. Die Herren, von deren tüchtigen Bäckerlein in Hamburg nicht geredet werden darf, hatten des Streiks wegen die Geschichte vertagen müssen. Nun glauben die Kugelrunden, sich das Vergnügen gestatten zu können.

Entin. Öffentliche Empfänge finden statt am Dienstag, den 6. September, Nachmittags 1 Uhr in Gr. Varin, Nachmittags 2 Uhr in Cirau, Nachmittags 4 1/2 Uhr in Oberwohlse, Nachmittags 5 1/2 Uhr in Echors.

Walden. Die Einkommensteuerrolle hiesiger Gemeinde liegt vom 4. bis 17. September cr. bei dem Gemeindevorsteher Pallasen aus. Reklamationen sind innerhalb drei Wochen nach Ablauf der Auslegungzeit bei Herrn Wilms anzubringen. Dasselbe gilt von der Rolle der Landgemeinde Entin, welche in der gleichen Zeit bei dem Gemeindevorsteher Schuauer in Sothenborf anliegen.

Reinsfeld. Unfall. Das „Fremdenbl.“ meldet: Der Knecht des Husners Heeren aus Havighorff passirte den Bahnübergang bei Waldendorf mit seinem Fuhrwerk in dem Augenblicke, als der Schlagbaum niederging. Er wurde vom Wagen geschleudert und von dessen Rädern an Brust und Rücken erheblich verletzt.

Hamburg. Große Feuer. Donnerstag Abend gegen 8 1/4 Uhr entstand an der Einbütteler Chaussee 6 im Manufakturwaarengeschäft von Karl Buch ein erhebliches Feuer, wahrscheinlich durch Kurzschluß der elektrischen Beleuchtung im Ladenfenster. Die Flammen griffen so schnell um sich, daß die im Laden anwesenden Personen sich schleunigst flüchten mußten, und schlugen bei Ankunft der Feuerwehr bereits aus sämtlichen sechs Schaufenstern des großen Ladens heraus, in mächtigen Garben nach der ersten Etage hinaufstreichend, wo drei Zimmer des dort wohnenden Dr. med. Kröll in Brand gesetzt wurden und auch gänzlich ausbrannten, während ein viertes erheblich beschädigt worden ist. Der Laden im Parterre und drei Zimmer des Dr. Kröll in der ersten Etage sind vom Feuer völlig zerstört. Auch durch Wasser ist viel Schaden angerichtet worden. Die bereits im Schlafe befindlich gewesenen Kinder des Herrn Dr. Kröll konnten glücklicherweise rechtzeitig gerettet werden.

Hamburg. Der Mehlboikott ist von der Bäcker-Innung aufgehoben worden. Nur der „Vorwärts“ und die Bäckereien der Streikleitung sollen weiterbüßen. Der geniale Einfall hat sich eben als ein herzlich thörichter erwiesen. Das haben an anderen Orten gleichgesinnte Leute in ähnlichen Dingen auch erfahren.

Hamburg. Eine ganze Familie ertrunken. Im Hansahafen sank Donnerstag eine mit Salpeter beladene Kastenbute. Das Fahrzeug war so schwer beladen, daß das Wasser auf das Deck spielte. Man nimmt nun an, daß die hintere Luke des Kabelafts nicht dicht war und sich das Wasser dadurch Eingang in den Raum verschaffte, wodurch die Bute voll lief und sank. Leider haben die Insassen der Bute, der Schiffer mit Frau und Kind, nicht mehr Zeit genug gehabt, die sinkende Bute rechtzeitig genug zu verlassen. Alle drei sind ertrunken. — Der Unglücksfall zeigte auf's Neue, wie nothwendig die Feststellung einer Tiefellinie an den Schuten ist.

Hamburg. Am dritten Ziehungsstage der 4. Klasse der 314. Hamburger Stadt-Lotterie wurden folgende Nummern mit nachstehendem Hauptgewinne gezogen: Nr. 108841 mit 65 000 Mk. Nr. 84286 mit 5000 Mk. Nr. 25968 mit 3000 Mk. Nr. 24798 mit 400 Mk. Nr. 88394 mit 300 Mk. Nr. 2780 32308 57673 82050 88374 212876 mit je 200 Mk. (Ohne Gewähr.)

Stade. Hinrichtung. Der durch das Urtheil des Schwurgerichts Stade vom 16. März 1898 wegen

Mauthordes zum Tode verurtheilte Schuhmacher Hermann Franz aus Westerde ist am Donnerstag früh 6 Uhr im Gefängnißhof des Landgerichts hier selbst durch den Scharfrichter Reindel aus Magdeburg hingerichtet worden.

Ältheburg. Trauriger Fall von Geistesumnachtung. Der hier wohnende, in den Dreißiger Jahren stehende Heizer Philipp, der bei dem Eschder Eisenbahnunglück auf dem Hamburger Zuge beschädigt war, und als einer der Ersten an der Unglücksstätte anlangte, wurde durch den schauerlichen Anblick der verstümmelten Leichen und der schwerverwundeten so tief erschüttert, daß er seit der Zeit schwerkränzlich war. Jetzt hat sich, wie wir dem „Hbg. Febl.“ entnehmen, sein Leiden so verschlimmert, daß er in die Irrenanstalt nach Hildesheim gebracht werden mußte.

Schleswig. Eine Glendstatistik. 1295 verkrüppelte Kinder unter sechzehn Jahren befinden sich laut einer statistischen Aufnahme in hiesiger Provinz.

Flensburg. Als Delegirter zum Stuttgarter Parteitag wurde Gewisse Wahlle gewählt.

Neumünster. Ueber die Wechselkäufungen des verhafteten Glasermeisters H. Hinder haben wir nachträglich erfahren, daß die Zahl der gefälschten Wechsel, soweit sie bis jetzt bekannt sind, 31 beträgt. Die Summe, welche diese gefälschten Wechsel repräsentiren, soll etwa 10 000 Mk. betragen. Man munkelt schon wieder von allerlei zweifelhaften Existenzen, deren Zusammenbruch nur noch eine Frage der Zeit ist. Thatsächlich hat es Neumünster auf diesem Gebiete in den letzten Wochen zu einer traurigen Veräuftheit gebracht, wobei unsere Bankinstitute, besonders die Kreditbank, schlecht wegkommen.

Kiel. Von der Marine. Die vermischten Torpedoboote haben sich angefunten, sie haben sämmtlich Havarie erlitten. Ein großer Schwimmkahn der kaiserlichen Werft ist nach Fehmarn abgegangen, um die

Bergung des dort gesunkenen Torpedobootes „S 85“ zu versuchen.

Grevesmühlen. Ein großes Schadenfeuer zerstörte vorgestern die große Sägemühle des bekannten Großkaufmannes und Industriellen Callies. Der Schaden ist ein sehr bedeutender. Leider ereignete sich bei dem Brande ein Unglücksfall. Der Landmann Kocks fiel, wie man uns mittheilt, als er die Spritze fahren sollte, beim Aussteigen des Pferdes ab, geriet unter die Räder der Spritze und wurde an beiden Beinen schwer verletzt.

Schwerin. Von einem Bullen getödtet wurde in Wulfshl bei Neustadt der Gastwirth Willag. Bei der Viehränte ging der Gemeindegast auf ihn los und brachte ihm einen derartigen Stoß an der Brust bei, daß W. infolge innerer Verblutung starb.

Wismar. Achtung, Schuhmacher! Da die hiesigen Kollegen in ein Lohnbewegung einzutreten gedenken, wird um die Beachtung der nöthigen Maßregeln ersucht.

Wismar. Errichtung einer Schiffswerft. Wie mitgetheilt wird, verhandelt ein Consortium von Eisenindustriellen und Finanziers wegen Ankaufs großer Ländereien in der Nähe des Hafens der Stadt Wismar, um auf denselben eine Schiffswerft und industrielle Establishments anzulegen.

Parham. Bohrversuche nach Kohlen wurden seit einiger Zeit in den zur Stadt gehörigen Sonnenbergen angeblich mit so günstigem Ergebnis veranstaltet, daß die Anlegung eines Bergwerks sicher bevorsteht.

Blünow. Auf zum Kampfe u. s. w. Auch Herr v. Plessen-Langen-Trechow nimmt an dem „heiligen“ Krieg wider die Sozialdemokratie theil. Jüngst ließ er eine Kuh schlachten, die an Milchverschärfung oder ähnlichem litt und gab „seinen“ Leuten bekannt, daß sie sich Fleisch holen könnten, das Pfund zu 30 Pf., jedoch nur diejenigen, die nicht sozialistisch gewählt

hätten. Und thatsächlich haben diejenigen auch nicht erhalten, von denen man vermuthete, vielleicht wegen der Form der Nasenspitze, daß sie Sozialdemokraten seien. Ein zweites Bild. Der vielgewaltige Herr v. Plessen veranstaltete im Juli ein sogenanntes Kinderfest, an dem ebenfalls nur Nichtsozialdemokraten mit ihren Kindern theilnehmen konnten, und traktirte die Festtheilnehmer mit Kaffee und Kuchen. Mit derartigen Mätzchen die Sozialdemokraten vernichten zu können, dies zu glauben, dazu gehöret ein kindliches Gemüth. Wir legen obigen Beitrag zu unseren „heiteren“ Alten.

Briefkasten.

Lithograph. Bitte den Betreffenden, am Montag Abend vorzulprechen.
Ein Unwissender. Frau muß leben.

Hamburger Marktbericht.

Hamburg, 2. September.

Butter.	
I. Qualität	Mk 100-102
II. Qualität	97-99
Ferner:	
Abfallende und ältere Waare	90-95
Schleswig-Holsteinische Bauernbutter	80-85
Galizische und ähnliche	72-76
Finnländische Sommer	—
Amerikanische Waare	78-83
Tendenz: Fest.	

Strohhanz-Viehmarkt.

Hamburg, 2. September.

Der Schweinehandel verlief gut
 Angeführt wurden 1600 Stück. Preise: Verlandtschweine, schwere 58-59 Mk., leichte 58-60 Mk., Sauen 50-55 Mk. und Ferkel 57-59 Mk. pr. 100 Pfd.

See-Berichte.

D. „Livadia“, Kapl. Deubfeldt, ist am 2. September in Aarhus angekommen.
D. „Europa“, Kapl. Voigt, ist am 2. September von Abo nach Shoreham abgedampft.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Wir ersuchen unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im Lübecker Volksboten inseriren, zu beurlauben und bei event. Einkäufen sich auf unser Blatt zu berufen.

Für die vielen Beweise, die meinem verstorbenen Vater zu Theil wurden, besonders dem Schmiede-Fachverein, sowie Herrn Pastor Evers, sage ich hiermit meinen verbindlichsten Dank.
 Lübeck, den 3. September 1898.

Caroline Woytalla.

Ein freundl. Logis für einen jung. Mann (sep. Eingang) sofort zu vermieten
 Gr. Petersgrube 12, 2. Et.

Zu vermieten ein Logis
 mit separatem Eingang Bundesstraße 81.

Logis für einen jungen Mann
 Johannisstraße 33.

Ein Logis zu vermieten
 Gr. Gröbelgrube 61.

Gut möbl. Zimmer Friedenstr. 25.

Zu vermieten eine Flügelwohnung
 an einzelnen Leuten oder mit erwachsenen Kindern zum 1. Okt., Miete Mk. 100. Sandstr. 37/39.

Zu verm. ein Stall mit Wagenremise
 Friedenstraße 41.

Gesucht zu sogleich ein Mädchen
 bei hohem Lohn. Näheres bei
 Chr. Koch, Einsegl.

Junges nicht mehr ganz anerkanntes Mädchen zum 1. Oktober bei familiärer Stellung und Gehalt.
 Frau Hinz, Mengstraße 6.

Suche einen Arbeitsburschen
 zum 1. Oktober event. früher.
 Gr. Burgstraße 59. J. H. Schwang.

Kostenfreie Vermittelung.
 Der Verein für weibl. Stellenvermittl. beschäftigt eine Meldestelle f. alle Krankenpfleg., Waisenfrauen, Wochenwärt. u. Kinderfrauen einzurichten und bittet diejenigen, welche arbeitsfrei sind, sich pers. od. schriftl. i. Bureau Johannisstr. 24 v. 9-12 u. 4-7 Uhr zu melden bei d. Leiterin. Sofort gef. 1 Kinderfrau. A. Reßlich.

Ein junges Mädchen, welches Lust hat, Maßnahmen und Zuschneiden unentgeltlich zu erlernen. Frau Bath, St. Annenstraße 10, 1. Et.

Zu verkaufen Umzugs halber eine Biere und eine schwarze Epiphytadin. bill.
 J. Niemann, Moisling.

Zu verkaufen eine einschlägige Bettstelle mit Matraze, ein Tisch und eine Wiege
 Mittelstraße 26, 1. Et.

Zu verkaufen ein Schrank mit Aufsatz und Bettfeßeln, billig
 Friedenstraße 15.

Hübsche Kinderbadewannen
 billig zu verkaufen
 Blücherstraße 29, part.

Mehrere gebrauchte Fahrräder
 gut erhalten, von 60 Mk. an.
 J. H. Reimann, Königstr. 93.

Special-Haus für alle Arten Arbeiter-Garderoben.
Carl Herm. Mich. Stave. Begründet 1821.
 Weiter Krambuden 4, zwischen Markt und Marienkirche.
 Filiale: Hüxterdamm 4.

Visit-Karten
 auf ff. Elfenbeinkarton
 per 100 Stück von 1 Mk. an
 liefert prompt und sauber
 Die Druckerei des Lüb. Volksboten.
 Johannisstraße 50.

Handeln
 spitze geschmiedete,
Ballast schaufelstiele
 empfiehlt
J. F. B. Grube
 (Neb. Rudolf Müller)
 Lübeck am Markt.

Keine sparsame Hausfrau
 sollte es versäumen, einen Versuch mit meiner hochfeinen Rahm-Margarine zu machen.
 Stets frisch, 50-60 Pfg. per Pfd.
Heinr. Cords, Engelswisch 35.
 Spezialladen für Margarine.

Das Lagerhaus u. Expeditions-Geschäft
Fischergrube 52
 empfiehlt sich zum Lagern und Nachsenden aller Gegenstände prompt n. billig.

Heute Abend 5 1/2 Uhr:
Frische prima Knack-Wurst.
 Jochim Schmidt sen.
 Schwartzauer Allee 59.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX
Tägl. frische Leberwurst
 „ „ gek. Mettwurst
 „ „ Gratwurst
 „ „ und Gancischen
 empfiehlt
Heinr. Schmidt
 Süßstraße 43.
 XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Künstliche Zähne à Mart 2
 schmerzloses Zahnziehen, Plombiren.
 A. Wulff, Bedergrube 48.

Morgenhauben werden f. 15 Pf. garnirt
 von
 E. du Bois, Moislinger Allee 16.

Arbeiter-
 Hosen
Arbeiter-
 Hemden
Sport-Hemden
 Größte Auswahl. Solideste Arbeit.
 Billigste Preise.
Paul Brinn & Co.
 31 Breitestraße 31.

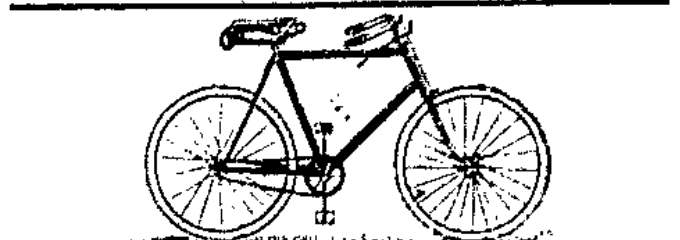
Photographie.
Das Atelier von M. Heber
 Klingenberg 8/9
 empfiehlt sich zur Anfertigung aller photographischen Arbeiten.
 Specialität: Gruppen-Aufnahmen.

Folker's
Möbel-Magazin
 25 Marlesgrube 25
 empfiehlt
 gut gearbeitete Möbeln, Spiegel und Polsterwaaren, vom einfachsten bis zum elegantesten, zu billigen Preisen.

Breiter Schuhwaaren-Lager
 von **A. Heise, Fischergr. 33**
 empfiehlt
 Herren-, Damen- und Kinder-Schuhe und -Stiefel in großer Auswahl.
 Nur dauerhafteste solide Waare zu sehr billigen Preisen.
 Bestellungen nach Maß, sowie Reparaturen prompt und billig.

Jeden Sonnabend Abend von 5 Uhr an:
ff. heiße Knackwurst
 sowie täglich
prima frische Bierwurst
 und jeden Sonntag Morgen von 6 Uhr an:
Prima frischen Schweinebraten
 empfiehlt
Heinr. Schmidt
 Süßstraße 43.

Größte Auswahl
 in
Regenschirmen.
 Neueste Genres, zu bekannt billigen Preisen.
Schirmfabrik H. Stoppelman
 Süßstraße 30.



Pfeil-Fahrräder
 der Redarsulmer Fahrrad-Werke N. G.
 in Redarsulm.
Wartburg-Fahrräder
 der Fahrzeug-Fabrik N. G. in Eisenach sind anerkannt allererstklassige Qualitäts- und Präzisions-Marken. Eine Serie glänzender Erfolge wie sie kein anderes Fabrikat aufzuweisen hat, sind ein berechtigt Zeugniß dafür. Unter Hunderten von ersten Preisen die Meistererschaft von Deutschland.
 Generalvertreter
O. Störzner,
 Johannisstraße 33.

13 Jahre praktisch in der Fahrrad-Branchen thätig. Große eigene Reparatur-Werkstatt und Fahrerschule. Gebrauchte Räder nehme in Gegenrechnung. Bequemste Zahlungsbedingungen.

Auf Credit

Möbel,
 Polsterwaaren, Betten, Kinderwagen, Regulateure sowie ganze Ausstattungen,
Herren- u. Knaben-Garderoben,
 Damen-Mäntel und Umhänge, Kleiderstoffe, Leinwandwaaren etc., erhalten resp. Leiste unter sehr
 coulantem Bedingungen.

auf Theilzahlung
 in wöchentlichen, vierzehntägigen oder monatlichen Raten.

Waaren-Credithaus
S. Sachs, Johannisstr. 23.

Speise-Halle Hansa
 Mengstraße 24, I.
 Großer Mittagstisch von 11 1/2-2 Uhr.

Nur noch einige Tage
dauert der
Saison-Ausverkauf!
Um für die jetzt neu eintreffenden Winter-
waaren Platz zu schaffen, werden sämtliche
noch vorräthige Sommer-
Herren- und Knaben-Garderoben
fast für die Hälfte
der früheren Preise geräumt.
So lange der Vorrath reicht!
Herren-Anzüge, sonst 12-18, jetzt Mt. 7 an
Herren-Anzüge, sonst 15-20, jetzt Mt. 9 an
Herren-Anzüge, sonst 20-30, jetzt Mt. 13 an
Herren-Anzüge, sonst 28-40, jetzt Mt. 19 an
Herren-Paletots, sonst 12-18, jetzt Mt. 7 1/2 an
Herren-Paletots, sonst 18-25, jetzt Mt. 10 an
Herren-Savelots, sonst 12-20, jetzt Mt. 7 an
Herren-Hosen, sonst 2-5, jetzt Mt. 1,10 an
Herren-Hosen, sonst 5-11, jetzt Mt. 3 an
Knaben-Anzüge, sonst 2-5, jetzt Mt. 1,20 an
Knaben-Anzüge, sonst 6-9, jetzt Mt. 3,50 an
Knaben- u. Junglingshosen nur 60 Pfg. an
Herren-Sommer-Joppen nur 90 Pfg. an
Arbeiter-Garderoben enorm billig!
Altbekannteste Einkaufsquelle:
Welthaus Goldene 33
Lübeck, Breitestr. 33, eine Treppe.
Kein Laden.

Starke Arbeiter-Garderoben
zu enorm billigen Preisen.
Arbeits-hosen von Mt. 1,30 an.
Arbeitswesten von Mt. 1,30 an.
Arbeitsjacken von Mt. 1,90 an.
Arbeitshemden von 95 Pfg. an.
Rudolph Karstadt, Lübeck.

Einem geehrten Publikum zur gest. Nachricht, dass ich mit dem heutigen Tage
Schwartauer Allee 59, (Weko der Ludwigstrasse)
eine
Schlachterei und Wurstmacherei
eröffnet habe.
Meine langjährigen Erfahrungen in meinem Gewerbe setzen mich in den
Stand, einem mich beehrenden Publikum nur in der That
vorzügliche Fleisch- und Wurstwaren
zu liefern und bitte ich um recht rege Unterstützung meines Unternehmens.
Hochachtungsvoll
Jochim Schmidt sen.

COLOSSEUM
Jeden Sonntag:
Große freie Tanzmusik.
Anfang 4 Uhr.
W. Bassler.

Wakenitz-Bellevue.
Morgen Sonntag:
Tanzkränzchen.
W. Kruse.

Friedrich-Franz-Halle
Heute Sonntag:
Tanzkränzchen
L. Lübke.

Stebr's Etablissement.
Denie Sonntag:
Große freie Tanzmusik.
Anfang 4 Uhr.

Ab Traven-
pavillon
2,00 Nachm.
der Dampfer
Mittwoch,
Mittwoch u.
Sonnabend
nach Daffow
70 Pfg., Mitt-
schiff. 1 Mt., Kluder die Hälfte. Näheres Kabrpt.
Lustfahrt Strandfähre
u. Bivischen-
stat. ansauf.
Montag,
Sonntag, Montag,
Sonntag u. Sonnabend u. Trave-
münde 50 Pfg., Midschiff 70 Pfg. Jeden Mitt-
woch u. Sonnabend nach Daffow 70 Pfg., Mitt-
schiff. 1 Mt., Kluder die Hälfte. Näheres Kabrpt.

Vereinshaus.
Sonntag den 4. Septbr., Abends 7 Uhr
zu Ehren der hier anwesenden
Meklenburger Delegirten
Gr. Commers.

Quartett-Verein Luba
Das
13. Stiftungsfest
findet
am 25. September d. J.
im „Tivoli“ statt.

Quartett-Verein „Amicitia“.
Gesellschafts-Abend
am Sonntag 4. Septbr.
im Concordia-Garten.
Anfang 7 Uhr. Einführung gestattet.
Der Vorstand.

**Arbeiter-
Radfahrer-
Verein Lübeck.**
Ausflug
am Sonntag, 4. Septbr.
nach Fackenburg.
Dabei Ball im Lokale des Herrn F. Lange
(Gasthof In den Drei Kronen).
Anfang Nachmittags 4 Uhr. Ende 8 Uhr Morg.
Quadrillefahren 8 Uhr.
Eintritt 60 Pfg. Damen frei.
Das Fest-Comitee.
NB. Sämtliche Fahrer werden ersucht, sich
präcise 2 1/2 Uhr Nachmittags im Vereinshaus ein-
zufinden. Einzelfahrer willkommen.

**Gesangverein
„Einigkeit“**
Einladung zum 3. Stiftungsfest
bestehend in
Ball mit Laternenpolonaise um 9 Uhr
durch den Garten
am Sonntag den 4. September
im Lokale Neulauerhof.
Entree für Herren 60 Pfg., wofür eine Laterne gratis
Einzeln Dame 15 Pfg., wofür Garderobe.
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.
Musik vom Musiker-Fachverein.
Das Comitee.

1 gut erhaltene Trittnähmaschine
für Familiengebrauch, spottbillig zu verkaufen.
Königstrasse 93.

Club Fidelitas.
General-Versammlung
am Montag den 5. September 1898
Abends 9 Uhr
im Club-Lokal.
Tages-Ordnung:
Abrechnung der Sterbefälle für Männer und
Frauen, der Unterstützungskasse und der Ver-
gnügungskasse. Vorstandswahl. Anträge. Ver-
schiedenes.
Der Vorstand.

**Oeffentliche
Schneider-
Versammlung**
am Montag den 5. September 1898
Abends 8 1/2 Uhr
bei F. Leeke, Lederstrasse 3.
Tages-Ordnung:
1. Bericht vom Kongress.
2. Neuwahl der Agitations-Kommission.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Einberufer.

Brandenmühle.
Zum Enten-Verschieszen
am Sonntag den 4. Septbr.
ladet ergebenst ein
Anfang 3 Uhr Nachm. **H. Dreckmann.**

Kaffeehaus * Moisting.
Sonntag:
Große Tanzmusik.

Einsegel.
Morgen Sonntag:
Große Tanz-Musik
Freier Tanz. Freier Eintritt.
Anfang 4 Uhr. Chr. Koch.

Louisenlust.
Jeden Sonntag:
Große Tanz-Musik.
H. Claudius.

Gasthof Drei Kronen, Fackenburg
Sonntag den 4. September:
Radfahrerfest, verbund. mit Ball.
Eintritt 60 Pfg. Damen frei.
Anfang 4 Uhr. Ende 3 Uhr.
8 Uhr: Quadrillefahren.

Frankenthal & Co.
Breitestrasse 37.
Billigste
Bezugsquelle von **emallirt. Geschirren**
emallirten Petroleum-Kochmaschinen
bestes Fabrikat.
Zitamentig 3flamentig 4flamentig 6flamentig
Mt. 4,50 Mt. 7,75 Mt. 10,00 Mt. 15,75.
Neu aufgenommen:
Verzinnte Waschköpfe mit Kupferböden u. Röhren,
lackirte Kohlenkasten und Ascheimer
zu ganz außergewöhnlich billigen Preisen.
Frankenthal & Co.
Detail-Verkaufsstelle: Breitestrasse 37.
Engros-Verkauf: Bedergrube 92.

Photographisches Atelier Herm. Schwegerle, Breitestr. 31.

„Zur bayrischen Burg“
Restauration und Gasthaus nach bayrischem Styl
Schüsselbuden 24.
Gute Küche. ff. Germania und Münchener Bier. Samstag Abends Bitherspiel.
Allen Süddeutschen und meinen Freunden bestens empfohlen. Zur regen Einkehr ladet ein
Emil Tell.

Brauerei Fackenburg
Sonntag den 4. September 1898:
Grosses Concert
(J. Heyden'sche Capelle).
Anfang 4 1/2 Uhr, Eintritt 10 Pfg., wofür Programm.
Auf der Doppelbahn:
Verlegeln von jungen Säbmen.

ELYSIUM Jeden Sonntag:
Familienkränzchen Freier Tanz. Damen frei.
Herren 20 Pfg., wofür ein Glas Bier verabfolgt wird. **H. Havemann.**

Concert-Haus „Flora“
Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen.
Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr. **F. Grammerstorf.**

Central-Hallen. Jeden Sonntag: **Tanz** in beiden Sälen.
Entree frei. **Johs. Dührkop.**

Ferdinand Lassalle.

(Schluß.)

Frau v. Bülow's Sucht, mit einem Bildungsniveau etwa in Höhe französischer Mädchenpensionate ihm (Lassalle) gegenüber die „Geistreiche“ zu spielen, sei ihm lästig geworden, darum habe er eines Tages Hans v. Bülow gesagt: „Nimm mir nicht übel, wenn ich Dich künftig nicht mehr besuche, — komme Du lieber zu mir — und Bülow sei von da an auch regelmäßig zu Lassalle gekommen.“

Sonntag, den 10. Juli, sollte ein Ausflug nach dem berühmten Hambacher Schloß gemacht werden. Da ich früh einen der dortigen höchsten Gipfel, den „Kalmüt“ besteigen wollte, wurde für den Nachmittag jenes bekannte Schloß als Rendezvous ausgemacht. Wie sich an jenem Prachtsonntag die schöne Welt aus der Höhe ausnahm, kann ich nicht mit Worten sagen, ich sagte es jedoch in Musik, zu der mir Theodor Körner's schönes Gedicht Gelegenheit gab, welches er bei Besteigung der „Niesentoppe“ dichtete, und welches den gleichen Gefühlen Ausdruck giebt, die mich auf dem „Kalmüt“ bewegten. Weit sah ich den Rhein hinauf, der sich wie ein Silberfaden zwischen Schwarzwald und Vogesen hinschlängelte, sah mir gegenüber die in der Sonne glitzernden Häuser der badischen Pfalz und im Süden einen in den Himmel ragenden schwarzen Dorn — die Spitze des Strahburger Müllers. Rheinabwärts die Thürme des Speierer und Wormser Doms und, wie in der „Niesentoppe“ — die Heimath. Um solche Naturweiche „voll und ganz“ zu genießen, muß man durchaus allein sein. Lange blieb ich auf jenem Aussichtspunkt, der, wenn ich recht gesehen habe, jetzt auch einen Aussichtsturm hat, dann fauchte ich ohne Weg und Steg, über Stock und Stein hinunter und grad auf das Hambacher Schloß los, wo ich um vier Uhr ankam und Lassalle mit der Gräfin im Schloßhof traf. Der übrige Theil der Gesellschaft kam in einzelnen Gruppen bald ebenfalls von seinem Ausflug in's Grüne zurück, und als wir alle beisammen waren, gingen wir zu Fuß nach Neustadt. Dort kamen v. Schweiger und Lassalle auf die Politik der sogenannten „Gothaer“ (?) im Frankfurter Parlament zu sprechen, welche damals alles verdorben habe, immer nur die triviale Krämerparole gehabt hätte: „Was gemacht werden kann, wird gemacht — ha, was gemacht werden kann, wird gemacht.“ Schnell fand ich dazu noch eine ebenso triviale Melodie, über die sich Lassalle höchst amüsierte, besonders, wenn ich sie am Klavier variierte und zum Schluß einen gespreizten Marsch, den „Marsch der Fortschrittler“, daraus hervorgehen ließ.

Am nächsten Tag wurde unser Hauptquartier von Neustadt nach Bergzabern verlegt, um von da den „Trifels“ und die „Madenburg“ zu besuchen. Beim Abstieg

*) Einige Jahre später sah ich in München mit Herrn und Frau v. Bülow Abends beim Thee. Es kam die Rede auf Lassalle, und, um mich zu vergewissern, zitierte ich das eben Mitgetheilte; von keiner Seite wurde mir damals widersprochen. Selbstverständlich hatte es Lassalle bei Frau v. Bülow gründlich verdorben.

Der Jude.

Deutsches Sittengemälde

aus der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts.

Von C. Spindler.

(130. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„So empfangen von mir deine Freiheit“, sprach gewichtig und betonend Wallrade: „Unser Vater verzweifelte nicht kinderlos. Bleibe du ihm, da sein lieber Sohn ihm starb. Des Papstes Brief läßt zu, daß Mann oder Weib deine Stelle im Chor vertrete. Ich thue das Gekübde an deiner Statt, und löse also das deiner Mutter, die auch die Meinige war.“

Das hatte Dagobert nicht gedacht; unüberlegt hatte er sich in der Beteuerung fangen lassen, und suchte nun auf Wallraders Stirne zu erforschen, ob Wahrheit, ob Blüge sie sprach. Wallraders Antlitz blieb sich jedoch gleich, als wie aus Stein geformt, und dankend umarmte sie Margarethe, und dankend schüttelte ihr der Vater die Hand, obgleich der Eltern Bruch erbebt hatte unter der schonungslosen Verührung des Absterbens ihres kleinen Johannes. Dagobert allein sah lange stumm vor sich hin, und reichte hierauf ziemlich kühl und verstimmt ebenfalls der Schwester seine Rechte.

„Ich will wohl glauben“, sprach er, „daß das Vergangene dein Herz gemendet, Schwester. Ein Erdstoß stürzt ja auch Felsen ein. Allein, die Art, wie du das Gute thust, ist ganz der Schlangenlist ähnlich, die dich früherhin besetzt. Du hast mich in einer Schlinge gefangen, und zerstückt grausam das Gebäude eines wehmüthig stillen Einsteblers Glückes, das sich meine Einbildung in die Zukunft hinein, aus der Welt hinaus, gebaut hatte. Ich müßte nicht ein Mann sein, dem sein Wort heilig ist, ich müßte nicht die Freudenthränen meines Vaters, meiner zweiten Mutter sehen, wenn ich länger unerbittlich bleiben sollte. In Gottesnamen denn! geh' hin an meiner Statt, und diene dem Herrn, aber diene ihm ohne Falch, mit redlichem Herzen. Erwarte aber keinen Dank von

von Lepterer versagten die Kräfte der Gräfin v. Salsfeld: an Lassalle's Arm schwankte sie langsam den Abhang hinunter. Der interessanteste Ausflug für mich war jedoch der nach der entfernteren Berggrüne Schloß Dahn. Die riesigen Mauern auf- und absteigend besprach da Lassalle mit mir den unterdessen ausgereiften Plan der Handlung unserer projektirten Oper „Ziska“; — kühne Entwürfe, große Ideen! Dann redete er mir zu, mit ihm in die Schweiz zu gehen; da wolle er die ihm fast noch unbekanntem östlichen Kantone besuchen, in meiner Gegenwart den Operntext auszuarbeiten und dann, nach Deutschland zurückgekehrt, die seiner harrenden Prozesse wieder aufnehmen und „den Stier bei den Hörnern packen.“ Er bat mich dringend, ihn einige Wochen in die Ostschweiz zu begleiten; denn nur in Gesellschaft wolle er diese besuchen — andernfalls ginge er auf dem Rigi, wo er hoffen könnte, einen oder den andern seiner zahlreichen Bekannten zu treffen. Immer kam er aber darauf zurück, es sei ihm am liebsten, wenn ich ihn in die Ostschweiz begleitete. Er bat — bestärkte mich — ich konnte nicht, — ich mußte jetzt nach Leipzig und dann nach Augsburg. Hätte ich damals nur eine blasse Ahnung gehabt, welche furchtbare Folgen sich an mein „Nein!“ knüpften, so hätte ich unbedingt die geplante Hochzeit verschoben lassen, auch die Augsburger Kapellmeisterei eventuell an den Nagel gehängt und würde Lassalle in die Ostschweiz begleitet haben, wo er sicher war vor den Fallstrichen der Dönniges-Helene, des höllischen „Goldfuchses“ auf Rigi-Kaltbad. Das Unglück schreitet schnell, und an einem Haar hängt des Menschen Schicksal: wäre ich mit ihm gezogen — alles wäre anders gekommen! Mit welcher Behemuth betrachtete ich nachher seine Photographie, die er mir auf Schloß Dahn verehrt hatte!

Mitte Juli fuhr er fröhlich und guter Dinge im offenen Wagen mit der Gräfin aus Bergzabern, zunächst hinüber nach Karlsruhe. Die Herren v. Schweiger und v. Hoffstetten mit Gemahlin waren schon vorher abgereist. Ich blieb noch einige Tage mit Stadel zurück, welcher in Bergzabern eine Tante besuchte. Dann reiste ich schnell über Osthofen nach Leipzig. Dort traf ich leider meine Braut so bedenklich erkrankt, daß die Hochzeit, zu der schon alle Anstalten getroffen waren, nun in der That verschoben werden mußte. Nachdem etwas Besserung eingetreten, wurde die Krause nach Gohlis gebracht. Mitte August schrieb ich Lassalle unter seiner Rigi-Adresse — ich hatte keine Ahnung von seinem stürmischen Hin und Her zwischen Genf, München, Starnberg, wo er durch Bülow's Vermittlung Wagner besuchte, welcher seinerseits wieder durch den König den alten Dönniges zur Raison bringen sollte — ich wartete vergebens auf Lassalle's Antwort — wahrscheinlich hatte ihn unter solchen Umständen mein Brief gar nicht erreicht. Als ich da zwei bis drei Wochen später im Garten bei der Mühle in Gohlis die Zeitungen überflog, traf mich die Nachricht von Lassalle's Tod wie ein Donnerschlag. Wo betäubt sah ich vor dem Unglückstelegramm aus Genf. Erst nach längerer Zeit konnte ich mich aufraffen und meiner Braut das Fürchterliche mittheilen. Die schrecklichsten Bormürse, ihn nicht in die Ostschweiz begleitet zu haben, zermühten

mir, denn ihr alle, die ihr mich liebt, ihr raubt mir die Ruhe, die ich hoffte, und schleudert mich als Beute hin dem Strudel eines unruhigen Lebens, auf dessen schönsten Fluren mir dennoch ewig das Schönste fehlen wird.“

Nicht wie einer, dem eine wohlthätige Hand die unverbundenen Ketten abgenommen, — nein! — wie ein Knecht, den tyrannische Gewalt erst auf die Kuderbank gezwungen, ging er zu der Versammlung zurück. „Rehrt Euch nicht an dem Sonderling, Wallrade!“ sprach zu dieser entschuldigend Margarethe: „Wir achten oft eine Wohlthat gering, die wir nachher nicht hoch genug zu schätzen vermögen.“

„Laßt das, liebe Frau“, erwiderte Wallrade kalt: „nicht ihm zum Guten, sondern mir zu Liebe thue ich das, was ihm mißfällt. Mein Gewerbe ist jezo hier vollendet, darum, Vater, bitt ich um ein tröstend Abschiedswort, und sag' Euch Lebewohl.“

„Wie?“ fragte Diether besorgt: „Schon willst du scheiden? nicht den Freunden unseres Hauses diejenige zeigen, deren Aufopferung mir den Erben erhält?“

„Wo denkt Ihr hin, Vater?“ fragte Wallrade bitter lächelnd: „Mein abgekehrtes Antlitz taugt nicht in den Kreis der Fröhlichen. Ihre Blicke, ihr Flüstern, ihr Achselzucken würde mir den Tod geben. Ich gehe zu meiner Zelle zurück.“

„Aber, Wallrade“, — redete Margarethe sanft in ihr Ohr: „wollt Ihr nicht wenigstens den Knaben sehen, der Euch angehört, Euren Johannes?“

Da fuhr Wallrade empor, und schoß einen Blick auf Margarethen, daß diese zusammenfuhr, denn alle Flammen einer auflobernden Hölle sprühten daraus ihre Funken. Dabei schüttelte sie heftig den Kopf, und rief aus gepreßter Brust: „Nein! nein! nimmer! in Ewigkeit nicht!“

Während sie bei diesen Worten den Schleier rasch zusammenzog, daß er gänzlich verhüllend herabfiel über die drohende Gestalt, und das noch drohendere Antlitz, faßte Margarethe den staunenden Diether bei der Hand

wochenlang mein Inneres. In dieser elenden Gemüthsverfassung mußte ich meinen neuen Beruf antreten als Kapellmeister in Augsburg.

Soziales und Partei-Leben.

Zu den preussischen Landtagswahlen. Im „Vorm.“ wendet sich Bebel gegen den Beschluß der Berliner Genossen, der „eine einfache Beiseiteschiebung des Hamburger Beschlusses“ sei und „den Parteigenossen ein sehr schlechtes Beispiel“ gebe. In Berlin sei „die Wahlbetheiligung im umfassendsten Sinne möglich und nirgends wären auch Erfolge gewisser gewesen als hier. Der Artikel schließt:

„Wie die Dinge gegenwärtig in Deutschland liegen, haben wir allen Grund, jedes Mittel, das einigen Erfolg verspricht, gegen die Reaktion anzuwenden und ihr die Zähne zu zeigen. Unterläßt man dieser aus bottrinder Boreingewonnenheit, weil die Feinde das Mittel, das man zu ihrer Belämpfung wünscht, zu gewähren verweigern, so soll man sich auch der Verantwortung für die Folgen bewußt sein.“

Ich empfehle den Parteigenossen im übrigen Preußen, sich durch das Vorgehen der Berliner Genossen nicht beirren zu lassen. Jedenfalls haben die letzteren jetzt kein Recht mehr, nachdem sie selbst den Hamburger Beschluß kurzerhand beiseite geschoben haben, anderen einen Vorwurf zu machen, die über die durch den Hamburger Beschluß gezogenen Grenzen hinausgehen, weil sie glauben, damit in höherem Maße den Interessen der Partei zu dienen. Der Stuttgarter Parteitag tagt gerade noch rechtzeitig, um noch ein Wort in der preussischen Landtagswahlfrage zu sprechen; er wird sich wohl die Gelegenheit nicht entgehen lassen.“

Partei-Konferenzen für die Kreise Ober-Barnim und Landsberg-Soldin beschloßen Betheiligung in der Weise, daß in allen Uewahlbezirken, wo es möglich ist, eigene Wahlmänner aufgestellt werden, in anderen aber für die freimüthigen Wahlmänner gestimmt wird.

Der Streik der Schiffszimmerer in Lauenburg dauert fort. Herr Hipler versucht jetzt, seine Arbeit mit Nichtfachleuten, u. A. mit Tischlern, Maurern, Schuhmachern, Schiffern und Arbeitsleuten fertig zu stellen. Zuzug ist fernzuhalten. Arbeiterfreundliche Blätter werden um Abdruck gebeten. W. Müller, Verbandsvorsitzender, Carlstraße 4, Hamburg-St. Pauli.

Die Schlachtergesellen Berlins werden in eine Bewegung zur Hebung ihrer Lage eintreten. Man beabsichtigt, die Schlachtergesellen Berlins und Umgegend im Sinne der modernen Arbeiterorganisation neu zu organisiren.

Der Kongreß der englischen Trades Unions ist am Montag in Bristol zusammengetreten. Er ist von 406 Delegirten besetzt, die 1 200 000 Mitglieder vertreten. Der erste Tag brachte die üblichen Begrüßungsreden. Der konservative Bürgermeister von Bristol begrüßte den Kongreß und beglückwünschte die Arbeiter dazu, daß sie jetzt unter glücklichen Umständen zusammenkämen: vor vierzig bis fünfzig Jahren hätten die englischen Arbeiter nicht lesen und nicht schreiben können. Ein Geistlicher der Bristol Cathedral, Canonikus Tetley begrüßte den Kongreß in langer Rede, indem er anführte, daß er in seiner Sonntagspredigt des Kongresses gedacht habe, und daß die

und zog ihn hinweg aus der Thüre. „O, kommt, flüsterete sie, „ich fürchte mich. Gewiß hat sie sich nicht ganz gebessert, denn unmöglich kennt ein Mutterherz solche Härte und Grausamkeit, hat es die Sünde nicht versteinert.“

Ebenso kopfschüttelnd, als Diether seiner Gattin folgte, also blickte die Oberin Walburg die Freundin an, da sie zusammen zum Kloster gefehrt waren. „Erkläre mir doch das größte Räthsel“, sprach sie mit forschendem Auge. „Wallrade, erkläre Dich selbst; denn ich höre auf, Dich zu begreifen. Wo ist die Weichheit hin, die unter bitterm Leiden Deine Stirn verklärte und jedes Deiner Worte im Honigseim tauchte? Wohin die Liebe, die Du damals für den Sohn aussprachst, den Du mißhandelt? Welche Wendung nahm der Auftritt heute in Deines Vaters Hause? Die gottgeweihte Magd, die sich selbst hingiebt, um Andern willen, zum Sühn- und Löseopfer, — in Dir habe ich sie nicht erkannt. Deine Liebe scheint von Erz zu sein, die Wohlthaten, die Du spendest, obgleich ungewungen und freiwillig, — sie erwecken Grauen. Mir selbst erscheinen sie wie verhängnißvolle Gaben, die das Verderben unter angenehmer Hülle bergen und fast möchte ich lieber der Knabe sein, den Du so unumtürlich verwirft, als zu Jenen zu gehören, die sich Deiner Liebe erfreuen, wie die, welche wir verlassen haben.“

Wallrade lächelte hierauf nachdenklich und versetzte unbefangen: „Der Geist, mit dem wir in's Leben traten, begleitet uns auch bis zum Grabe, und ist unterthan dem Körper, obgleich dieser nur ein Leib aus Staub und Asche ist. Sind unsere Glieder schwach, so erlahmt auch unsere Seele. Daraus erkläre Dir selbst, meine Freundin, die mich schon seit meiner frühesten Jugend kannte, wie ich in meinem Siechthum so ganz anders reden und handeln konnte, als ich früher that und ferner thun und reden werde. An den Pforten des Todes war ich nicht mehr Wallrade — nur ein zur Grube taumelndes, irdisches, schwaches Weib. Aber, so wie die Kräfte des Körpers wuchsen, so kam auch der alte Geist wieder zurück, und obgleich noch nicht völlig hergestellt, so spüre ich doch die

englische Kirche verstände, mit den Strömungen der Zeit in Verklärung zu bleiben. Zwei amerikanische und ein neuseeländischer Delegirter sind anwesend. Der Kongress unterwarf sich in der Zusammensetzung von dem letztjährigen nicht. Der Präsident betonte in seiner Einleitungsrede, daß der Zweck der Trade Unions nicht der wäre, die Hochgestellten herabzuziehen, sondern die Niedrigen zu heben; daß deshalb ein ferneres Wachstum der Gewerksvereine eine natürliche Nothwendigkeit wäre, und daß die Unternehmer ihr eigenes Wohlbefinden ruhig und erfolgreich in die Hände der Trade Unions legen könnten.

Einstimmig wurde sodann eine Resolution angenommen, worin der home secretary (Justizminister) aufgefordert wird, einen Alderman Morgan, den man in Südwalles wegen Aufreizung zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt hatte, sofort freizulassen. Alderman Morgan ist ein 68jähriger Trade-Unionist, der niemals eine Vorstrafe hatte. Seine Verurtheilung wurde von Seiten des Kongresses als eine „Aufreizung“ bezeichnet, und damit hat der Kongress wohl das Richtige getroffen.

In der Hauptsache handelt es sich für den Kongress darum, die starken Arbeiterverbände Englands zu einer einzigen Organisation zusammenzufassen, die den Anstürmen der Unternehmer-Koalitionen besser gewachsen ist.

Am Mittwoch beschloß der Kongress ohne Widerspruch eine Resolution, die verlangt, daß die englischen Trade Unions mit den Arbeitervereinen im Auslande ihre Berichte austauschen, um sich dadurch über die Lage der Arbeiter im Auslande zu informieren, sowie daß das parlamentarische Komitee angewiesen wird, internationale Kongresse verwandter Gewerbe anzubahnen und auch sonst eine internationale Konsolidirung der Arbeit herbeizuführen.

Ins Asyl und Fern.

Lüneburg. Ueber die Messeraffäre, die am letzten Sonntag dem Arbeiter N. das Leben kostete, berichtet das „Lüneb. Tagebl.“: So tieftraurig die That an sich auch ist, so muß doch hier konstatiert werden, daß der so jäh zu Tode gekommene N. sein Schicksal selbst heraufbeschworen hat. N. war als ein Kaufbold und Hauptkassierer allgemein bekannt. Im Festverein war er so zu sagen das Schmerzenskind des Vorstandes, denn wenn sich N. blicken ließ, gab es gewiß Krachel und das Vergnügen war gestört. Auch beim Gewerkschaftsfest war N.'s Verhalten derartig, daß ihm das Lokal verboten und ihm das Eintrittsgeld zurückgezahlt wurde. Trotzdem versuchte N. wiederholt in den Festraum einzudringen und mußte schließlich mit Gewalt entfernt werden. Draußen ereilte ihn sein Schicksal. Er hatte im Verlaufe des Abends mit verschiedenen Personen Händel gesucht und sich herumgeschlagen, so daß wohl die tödtliche Verwundung des N. als eine Fortsetzung dieser Streitigkeiten anzusehen ist. Wer den wüthlichen Streich geführt, der dem N. in den Hals drang und ihm die Hauptschlagader durchschnitt, ist mit Gewißheit noch nicht zu sagen, doch ist ein Arbeiter T. als dieser That verdächtig verhaftet worden. T.'s Anzug soll stark blutbefleckt sein. Es ist tief betrübend, daß das Messer bei solchen Tanzbodenhändeln eine immer größere Rolle spielt, die Messerhelden werden viel zu sanft behandelt.

Von einer neuen Spionage-Affaire, die, wie gewöhnlich, völlig im Sande verlaufen ist, wird dem „Vorwärts“ aus Mex, der klassischen Stadt der Spioniererei, berichtet. Ein aus Ruffisch-Polen gebürtiger Maschinen-

arbeiter, Namens Nowicki, der seit dem Revolutionsjahr 1863 seine Heimath verlassen und sich in Mex später hatte naturalisiren lassen, beabsichtigte, seinen Verwandten zu Hause wieder einmal einen Besuch abzustatten und wandte sich deshalb an die russische Behörde mit dem Gesuch um einen Paß, wurde aber abschlägig beschieden. Er verbreitete deshalb mit seinen Verwandten ein Familien-Rendezvous in Mex in Ostpreußen und traf vor 14 Tagen dort ein. Kaum angekommen, wurde er durch einen Polizeikommissar verhaftet und einer Durchsuchung unterzogen, deren staatsgefährliche Ausbeute in einem Wafelstimmzettel und einem von der Generaldirektion der Reichseisenbahn verliehenen Diplom bestand. Auf Grund dieses Ergebnisses mußte man den Mann wohl oder übel wieder laufen lassen, nachdem sich die Veranlassung zu seiner Verhaftung in folgender Weise aufgeklärt hatte. Nowicki war von Mex aus mit einem Zahlmeister-Aspiranten abgereist. Da nun Beide etwas Französisch zu parliren verstanden, so entwickelte sich bald zwischen ihnen eine lebhafte Unterhaltung in dieser Sprache. Ein Mitreisender, dessen Name leider unbekannt geblieben ist, hörte dies, hielt es für hochverräthlich, daß ein ruffisch-ländischer Militärbeamter mit einem Zivilisten sich in französischer Sprache unterhielt und denunzirte deshalb Nowicki ohne Weiteres als französischen Spion, worauf dessen Verhaftung in Mex erfolgte. — Vieles in Gessah-Vorbringen ist wunderbar, das Wunderbarste aber ist die Spioniererei!

Ausweisung. Der Jesuitenpater Karl Paulus, geboren 1846 zu Hochfelden (Kreis Stralsburg-Land), erhielt vor einigen Tagen vom Bezirksgericht des Unterelb ein Ausweisungsbefehl. Pater Paulus, der als französischer Staatsangehöriger schon seit mehr als zwanzig Jahren fast jedes Jahr einige Tage bei seinem Bruder, einem Holzhändler in Hochfelden, zugebracht hatte, ohne von der Polizei belästigt zu werden, mußte das deutsche Gebiet innerhalb 24 Stunden verlassen. Hochfelden ist einer der Hauptorte des Reichstags-Wahlkreises Stralsburg-Land, der, nachdem er seit Jahren im Besitze der Regierungspartei gewesen, dieser bei den Juniwahlen durch die clerikale Opposition entrißen wurde.

Budapest. Briefstiebereien. Das „Budapester Tagblatt“ meldet: „Einer der Sozialistenführer, der Arzt Dr. Adolf Goldner, machte diesen Winter die Erfahrung, daß einzelne an seine Adresse eingelangte Briefe auf der Post geöffnet worden sind, wahrscheinlich auf Ersuchen der Polizei. Da ihm dies unangenehm war, schrieb er an die Postdirektion einen energischen Brief, in welchem er ihr vorwarf, daß sie mit ihrem Vorgehen die Reiten des Cabinet noir (schwarzes Kabinett) in Mode bringe. Der Brief, der übrigens nur aus einigen Zeilen bestand, enthielt unter Anderem Folgendes: „Die Post leistet den Spitzeln Dienste.“ Wegen dieses Ausdrucks erstattete Postdirektor Karl Demény die Anzeige, indem er Dr. Goldner wegen Verleumdung der Behörde belangte. Die interessante Klage reichte aber die Postdirektion nicht beim Gerichte, sondern bei der Polizei ein und so gelangte diese bei der Stadthauptmannschaft des 6. Bezirkes zur Verhandlung. Dr. Goldner erschien in Begleitung des Advokaten Dr. Eugen Gal, der in erster Linie den Einwand erhob, die Post wäre keine Behörde, sondern ein Amt für merkantile Dienstleistungen, welches also unter dem Titel der Amtsbeleidigung keine Klage erheben kann. Der Verteidiger bestritt auch die Kompetenz der Stadthauptmannschaft. Der Polizeirath erklärte nun, er werde die Akten dem Minister des Innern unterbreiten, da er, nachdem kein Präzedenz vorliegt, es für nothwendig halte, Informationen einzuholen, vor welches Forum die Sache gehöre und ob die Post ein Recht habe, als Behörde aufzutreten.

ehemaligen Gefühle wieder die Flügel regen und ich werde sein wie ehemals.“

„Du wirst mir nur unerklärbarer,“ schaltete Walburg ein: „du wie ehemals? Du, mit deinem Hange zu den Freuden der Außenwelt, willst in ein Kloster dich verziehen, und dennoch sein wie ehemals?“

„Glaube mir,“ antwortete Walltrabe. „Der elende Mörder hat mich nicht zum Tode getroffen, aber an meinem Eifer blieb die Blüthe meines Lebens. Weg aus der Welt mit der Unvernünftigen, deren Rosenwangen und Körperschönheit zu Grabe ging. Dem schönen Weibe gehört die Welt mit ihren Königen und Helden; der Verblühten ein Altar und hinter demselben ein spätes Grab. Und ich vollends . . . ich, übermannt von der Last von Vorwürfen, die die Welt auf mich geschleudert, weil böse Zufälle und ein tüchtiges Geschick mich zu Boden warfen; . . . ich sollte wieder hinaustreten in diese Welt? Nimmermehr! Ich werfe mich in die Arme der Kirche, — doch nicht als reuige, bußfertige Sünderin: eher würd' ich sterben. Aber segnen, benediken müssen mich noch diejenigen, die ich hasse, und bis zum Grabe hassen werde. Die Hand müssen sie noch küssen, die sie züchtigt, und ausrufen: „Sie ist unsere Wohlthäterin geworden! Wir haben sie verkannt.“ Indem ich mich aufopfere für das Beste dieses Bruders, so bereite ich mir einen Heiligenschein, und jenen in der Brust eine glimmende Hölle.“

„Bleib Dagobert im Vaterhause, so baut des Argwohns Schlange wieder dort ihr schwer zerstückbares Nest, Eifersucht und Trug werden dort wieder heimisch und Dagobert selbst, der in seiner Schwärmerei in Kloster glücklich geworden wäre, wird der Unglücklichste der Sterblichen. Durch diesen Schritt werfe ich dem Prälaten, der

sein früheres Wohlsein nicht benutzt hat, wieder den Meierhof zurück, den er mir einstens überlassen, und mich verlassen, und mich ergötzt's, daß er, der mich an alle Fürsten verkauft haben würde, um seinen Beutel zu füllen, jezo mir ein dürftiges Almosen danken muß. Die nichtswürdige Frucht meiner Ehe mit dem von der Rhön weise ich somit gänzlich an die Wohlthätigkeit der Blutsfreunde, und bin freier in meinem Kloster, als ich es vielleicht jemals außer demselben war, lebe nach meiner Behaglichkeit, und der Hoffnung auf schwere Rache an allen meinen Feinden.“

„Hör' auf!“ bat Walburg: „mir zittern die Glieder, so ich dich anhöre.“

„Meiner Freundschaft verdankst du diese seltene Aufmerksamkeit“, entgegnete Walltrabe ernst, „von deiner Freundschaft hingegen erwarte ich Geduld, Verschwiegenheit und ehrliche Behandlung. Eine andere Lebensweise beginnt hierin für mich. Herab vom Himmel will ich Rache flehen, und wie die Ritterdame vom Söller einem Turniere, so aus dem Klosterfenster ruhig dem Wirrsal zusehen, das ein unbeugsam Geschick über meine Feinde verhängen wird. Und somit, Freundin Oberin, laß die Kirche schmücken zum Empfange einer neuen Braut, raube mir die Locken, in welchen sich schon mancher Gewaltiger hingeziert mit dem Kranze, und dann: Salve Regina! (Sei gegrüßt, Königin!)

Erstes Kapitel.

Die weite Stadt faßt nicht die Zahl der Gäste . . . Schiller.

So sehr lieblich auch der Venz gewesen war, so stellte

Der Entscheidung in dieser Frage wird in Juristentreue mit Spannung entgegenzusehen.“

Eine hübsche Reservistengesichte wird aus La o berichtet. Dort kam ein zu den Randvorn einberufenen Reservist mit seinem 4jährigen Knaben an der Hand die Kaserne des 45. Infanterie-Regiments und erklärte auf die Aufforderung, den Keinen anderweitig unterzubringen, Folgendes: „Ich habe Niemanden, der auf das Kind Acht geben könnte. Wenn ich es in Paris alle diese würde es auf der Straße herumwihren und schlechte Streiche verüben. Sie zwingen mir einen Dienst an, der mich daran hindert, über mein Kind zu wachen. Ich entziehe mich nicht dieser Pflicht, aber Sie können mich von mir verlangen, daß mein Sohn darunter Schaden leidet!“ Gegen diese Logik des braven Vaters ließ sich beim besten Willen nichts einwenden und man verstand sich lachend dazu, dem Wütschen einen Speisepass um ein Bett anzuweisen, damit es die 28tägige Uebungszeit mit seinem Vater zusammen bleiben könne.

Quittung.

Im Monat August gingen bei dem Unterzeichneten folgenden Parteibrüche ein:

Angsburg II., 20. Mäherleben, von den Genossen durch 1720,80. Aus America, gesammelt für die deutschen Wähler 1720,80. Berlin, Beiträge der Wahlkreise: 1. Kreis 1000, 4. Kreis Südost 1000, 6. Kreis, Wobbit 850, 6. Kreis Meienthaler Vorstadt und Gesundbrunnen 500, 6. Kreis Wedding und Oranienburger Vorstadt 700, 6. Kreis, Schönhauser Vorstadt 500, Berlin, diverse Beiträge: Hagarrenfabrik von Schulze, Friedrichsstraße 21, 8,80. U. C. G., Brunnenstraße, durch H. S. 36,30. Dr. V. M. 50, Amerik. Antikong. gef. Schl. von P. C. 1,35. Thul Hutmaker, Köpenickerstraße 25, 5, Nothe Buchbinder, Grünstraße, 5, Gesammelt bei G. Herberner, Burgdorferstraße 14, 5,50. U. B. 50, U. B. U. S. 4000, Buchdruckerei Bahlig, Westfälischestraße 15, Arbeiter von Schuster und Vier 14,35. Von Mitgliedern des U. Dr. 4,90. Dufel 1, Gutenberg Berlin 100, Bierprocente Karpe 6, Frau Scharfmann des stimpf gewordenen Schleiffeldes 2, Colorado 5, M. G., davon 1, M. für erhaltene Ausgaben von Kopenia 2,70. Fahrradwerke „Stern“ 2,70. Vier freilebende Schornsteinfeger 2,70. Von sieben Mann Procente zur Nachwahl im 2. Wahlkreis 8,55. Luchardt'sche Werkstatt 2, Telegramm 1,20. Ueberreicht einer Landpartei von Schloßern der Elektricitäts-Gesellschaft, Arnenstraße, 5,00. Vierprocente der Geschäftsbücherfabrik von Adolf Junpe 5, Heinrichs Gebärtsdag, Straßburgerstraße 75, Kommiss. P. C. 1,90. Frau Union 3, Bamberg, Jädelin Mohrbach 5, Vern. zur Parteikasse 50, Barmen, durch den Vertreter 400, Bramsche, durch den Vert. 18, Chemnitz, 16. sächsischer Reichstags-Wahlkreis 1000, Düsseldorf, Wahlkreis 300, Darmstadt, Wahlkreis 100, Dortmund, Frk. 5, Elberfeld 200, Erfurt, Müchzahlung 1000, Felleberg (Derschfelden) 2, Freiburg i. Br., Lugenant 5, Gera (Reuß) 150, Gießen, E. K. 10, Hartha, 10. sächsischer Wahlkreis, Ueberreicht der Reichstagswahl 50, Jannan, von Genossen 25, Hannover, 1000, Hamburg, 3. Wahlkreis 2000, Hof 10, Hamburg, im „Echo“ quittirt 7,8 55, 21/8. 99/10, 28/8 125, Einuma 279,10. Heidingsfeld bei Würzburg, von Genossen 50, Koffheim, von Genossen 5, Kopenhagen, für die Reichstagswahl von deutschen Arbeitern gesammelt 19,60. Ueberreicht, durch den Vertretersmann 150, Ludwigshafen a. Rh., Pfalz 200, Leipzig-Indienan, F. W. 3,50. Lausitz, durch U. B. 12, München, Waldläufer 5, Mannheim, von Genossen 200, Marburg, ein Einfamer 10, M. Memel, von Genossen 10, Norden, gesammelt in der Wirthschaft Gr. 1, Niederbarnimer Wahlkreis 1505, (darunter Vortrag von Dr. Fr. 5, Neu-Spenburg, in der Stadtrathswahl durch Kündel-mundel geschlagen, aber nicht besiegt 100, Neuviges, durch den Vertretersmann 30, Altruberg, fürs Recht gesammelt 3,50. Neufchat, Bienenwald 20, Oelsig i. Vogtl., Ueberreicht vom alten und Vortrag zum neuen Wahlkampf 129,04. Forzheim, Junggelesen 10, Rawitsch, Wahlkreis b. d. Vert. 25, Stuttgart, G. U. 10, Solingen, Ueberreicht. v. d. Reichstagswahl 150, Saarabien, aus dem Königlichem Stamm 10, Thale a. S. 1, Werbich, v. L. u. H. D. 6, Werban, Hochzeit 3,05. Wandsbeck 200, Zürich, in der Schweiz f. d. deutschen Reichstagswahlen gesammelt 800,

Berlin, den 31. August 1898.

Für den Parteivorstand:
A. Gerisch, Raybachstr. 91.